

V o r r e d e.

Für und gegen Mönche und Klosterwesen ist Alles längst tausendfältig gesagt. Große Bibliotheken könnte man mit Apologien, Spottschriften und polemischen Büchern über die Streitfrage aller Zeiten und Nationen füllen. Die Zahl derselben vermehren zu wollen, kann unmöglich meine Absicht sein.

Ich schreibe nicht für Griechen, nicht für Katholiken und nicht für eine der sechzig Sekten der protestantischen Kirche. Ich habe versucht für Alle, welche, ohne gelehrt zu sein, um die Erscheinungen der Vergangenheit und Gegenwart sich bekümmern, ein einfach historisch belehrendes und unterhaltendes Skizzenbuch über Mönchthum und Klosterwesen zu liefern.

Populär glaubte ich über dieses Thema sprechen zu dürfen und dabei nur von dem historischen Standpunkt ausgehen zu müssen, weil es bisher durch allzutiefe Gelehrsamkeit und heißende Polemik in Nebel und Qualm gehüllt, der Mehrzahl so ziemlich ein ganz unbekanntes Feld geblieben ist.

Dennoch war es für Alle stets von hohem Interesse und ist in unserer Zeit wieder von doppelter Wichtigkeit geworden.

Bei dem ersten Religionsunterricht hörten wir Alle viele gar wunderbare, schwer zu erklärende und niemals ganz deutlich gewordene Dinge über Mönche und Klöster von den Zeiten der Märtyrer an bis in das späteste Mittelalter.

Wir lasen dann in Romanen und Journalen die glühendsten Lobreden, die heißesten Verdammungsurtheile, die buntesten Sagen und Meinungen über Jesuiten, Dominikaner und mancherlei andere Mönche und Nonnen.

In den Hörsälen lernten wir empörende Mähren oder erwärmende Wunder, höhrende Satyren oder Ausbrüche des Enthusiasmus, das höchste Lob oder den schmähensten Tadel über Mönche und Klosterwesen aus den Zeiten von Luthers Reformation, ohne daß es je den Legenten in den Sinn gekommen wäre, uns wahrhaft anschaulich zu machen, wie beide eigentlich entstanden sind, was sie aus den Zeiten und was die Zeiten aus ihnen gemacht haben.

Ein Te Deum laudamus und tobende Verwünschungen klangen sehr disharmonisch aus den Zeiten Kaiser Josephs II. über Säkularisirung und Aufhebung vieler Klöster in unsere Jugend herüber und beide waren nicht viel verständlicher als die Sage von dem Posaunenschall vor Jericho.

Noch waren jene Sagen im Sturm der Zeit nicht völlig verauscht, als Tausende seltsamer Gestalten in verschiedenen Farben und Trachten, in zerlumpten Kutten und mit langen Bärten, oder in niedlichem Schwarz von Parfümes duffend über den Rhein zu uns kamen, jammernd Religiösen und Abbés sich nannten, mit Erzählung unsäglichlicher Leiden und namenloser Greuelscenen unser Mitleid in Anspruch nahmen, unsere Phantasie mit vagen aber unvergeßlichen Bildern erfüllten.

Vor dem Siegesgetöse des Einzigen verstummte der Europäische Krieg für kurze Augenblicke des Athemholens. Das alte, heilige, römische Reich verschwand, der Rheinbund schwang sein heilschimmerndes Gefieder — und opferte Hunderte von Abteien, Klöstern und Stiften auf dem Altar der Nothwendigkeit, der fortschreitenden Bildung und der augenblicklichen Ansicht.

Seltsamer, ernster und bedenklicher als jemals winkt die jüngste Zeit.

Preußen säkularisirte 1810 die große Mehrzahl der Klöster in seinen Schlessischen Provinzen und hob 1833 alle Klöster seines Großherzogthums Posen auf.

Frankreich eröffnete 1815 den Mönchen und Klosterfrauen neue Hoffnungen und der franke Eifer der Bourbone drohte aber-

malz das schöne Land mit Klöstern zu ersticken. Außer den Mönchs-
 Klöstern hatten sich 1824 bereits wieder 478 Frauenklöster erhoben.
 Die Revolution von 1830 wußte auch dadurch sich zu ehren, daß
 sie von aller Gewaltthätigkeit gegen den Clerus frei blieb und die
 fernere Errichtung von Klöstern u. leibiglich den gesetzgebenden Ge-
 walten anheim stellte.

Rußland beschränkte wieder die Gesellschaft Jesu und glaubte
 die Zahl seiner vielen Klöster im Jahre 1832 um 187 vermindern
 zu müssen. In seinem Königreich Pohlen, welches größtentheils
 der römisch-katholischen Kirche angehört, wurde die Errichtung neuer
 Klöster u. an sehr beschränkende Gesetze geknüpft und der Civilver-
 waltung anheimgestellt.

Der Monachismus in Mittel-Amerika erleidet 1834 einen
 ernststen Stoß, indem das Gesetz den Klosterfrauen selbst es anheim-
 stellt: ob und wie lang sie die geleisteten einfachen und feierlichen
 Gelübde halten wollen.

Der Süden von Europa rüttelt gewaltig und stürmisch mit
 der ganzen Glut und Hefigkeit seiner Natur an den Grundfesten
 seiner politischen Verfassungen wie an dem Zauber ähnlichen Bau
 seines Kirchenwesens. Portugal sprengt 1834 die Pforten von
 mehr als 500 Klöstern und Spanien mordet 1835 seine Mönche
 oder jagt sie ins Elend und wüthet mit einer Art von liberalem
 Wahnsinn mit Brandfackeln gegen Klöster und Kirchen; seine Ge-
 neralstaaten sprechen zuerst über 1800 Klosteranstalten und dann
 über sämtliche Klöster des Reichs das Vernichtungsurtheil aus
 und der Verkauf ihrer beweglichen und unbeweglichen Güter ist
 dekretirt.

Die alte Republik der Schweizer-Cantone beginnt: we-
 sentliche Eingriffe der politischen Gewalten in das Klosterregiment
 für nöthig zu erachten, nimmt die Finanzen der Klöster in bürger-
 liche Verwaltung und verbietet vor der Hand die Aufnahme von
 Novizen. Aber zu gleicher Zeit gewinnt die großartige Lehranstalt

der Jesuiten zu Freiburg täglich ein regeres und bedeutsameres Leben und erweitert täglich ihren Wirkungskreis. — Während dessen sehen wir in Navarra und den Baskischen Provinzen neuen Fanatismus für Mönche und Klöster aufblühen. Dominikaner, Minoriten, Karmeliter, Kapuziner, Augustiner zc. fechten in den Reihen der Insurgenten als muthige und erbitterte Kämpfer. Stadt- und Landpastoren, Domherren und Einsiedler stellen sich an die Spitze fliegender Schaaren und wehren sich in blutigem und greuelvollem Verzweiflungskampf und steigern den Enthusiasmus zum Fanatismus.

In Belgien eine Revolution und ein Regimentsumsturz, welche von vielen Scribenten als eine Frucht des Monachismus bezeichnet werden, und jedenfalls dort dem Mönchswesen eine neue, sehr bedenkliche und höchst verhängnisreiche Aera eröffnen, in neuen heftigen Conflict mit dem Liberalismus und Zeitgeist es bringen müssen.

Unter allen diesen feindlichen Stürmen nimmt Baiern alle Frömmigkeit und allen Religionseifer seiner Katholiken in Anspruch, um neue Congregationen von Benedictinern, Mendikanten, Dominikanerinnen zc. für Gottesdienst, Krankenpflege und Erziehung der Jugend in seinen Staaten zu begründen.

Benedig ruft die Serviten nach Monte Berico zurück und Verona begrüßt die Jesuiten wieder in seinen Mauern. In einzelnen der volkreichsten Städte des antikatholischen Englands entstehen Collegien und Klöster und in dem Orient gewinnt der weitverzweigte Baum täglich neuen Boden, frische Wurzeln und treibt nach allen Seiten neue Ausläufer mitten unter Muhamedanismus und Heidenthum und Kegerthum. Lebendig wirksame Missionen und eifrige Apostel zur Verbreitung des Glaubens überall, wohin protestantische Missionäre nicht vordringen, oder, wo deren Wirken aus natürlichen Ursachen beinahe ganz fruchtlos bleibt.

So lenkte jede neue Epoche der stets neu sich gestaltenden Zeit unsern Blick stets wieder auf denselben Gegenstand hin und zwingt

gleichsam zu fortwährender Aufmerksamkeit auf den Fortgang des Mönchthums und Klosterwesens in allen Gebieten der Menschheit.

— — — — —

Die Geschichte des Mönchthums und Klosterwesens ist ein unermessliches noch lange nicht gehörig beleuchtetes Labyrinth mit tausend Wegen und Pfaden, sonnigen Höhen und schwarzen Abgründen, Ansichten und Aussichten. Die gelehrtesten Forscher aller Jahrhunderte suchten den rechten Weg zu finden, wandelten oft tief hinein an dem Ariadnesfaden ihres Genies und ihrer Kenntnisse, vergaßen aber gewöhnlich: Leidenschaften und Vorurtheile und Parteigeist an dem Eingang zurück zu lassen. Im Drang dieser Gefühle sahen sie dann auch in der Regel plötzlich den Faden unter ihren Fingern zerreißen und die Finsterniß rings umher.

Diese einzelnen Stücke und Endchen von Leitfäden zu suchen, zu sammeln und zu verknüpfen, ist wahrlich weder eine leichte, noch eine sehr angenehme Arbeit. Undankbar gewiß, weil sie zu einem ganz reinen Resultat niemals führen wird und nicht wohl mehr führen kann.

Zum Glück ist ein solches Resultat in höchster Potenz für den gewöhnlichen Leser nicht nöthig, vielleicht sogar überflüssig. Denn Details, einzelne Daten, zufällige Sonderungen und Verknüpfungen sind es nicht, was große Theilnahme ihm abgewinnen, ein Urtheil ihm verleihen, seine Phantasie groß anregen wird. Das Uebersichtliche, der encyclopädische Anblick des Ganzen, die Quellen und Wirkungen seines Daseins, müssen ihm einigermaßen klar werden und vermögen allein seine Aufmerksamkeit fruchtbar zu spornen.

Mehr als in irgend einer andern Geschichte wird hier der unwiderstehliche Drang der Zeit offenbar. Deutlicher als irgendwo erkennt man hieraus die riesige Macht eines ernsten, begeisterten, beharrlichen Willens, die Allgewalt des Gedankens, den wundervollen Zauber der Inspiration, aber zugleich den Saturn der

seine Kinder frist, die Inconsequenz der starren Consequenz, die Ohnmacht jeder überspannten Macht.

Die abgedroschene, eben so tröstliche als schmerzliche Wahrheit: daß Nichts auf Erden seiner Quelle gleich und treu bleibt, daß tausend äußere und innere Zufälligkeiten und Constellationen bestimmen, ob aus der Quelle ein Schiffe tragender Strom, ein lieblicher Schmerlenbach, ein freundlicher See oder ein verpesteter Sumpf, ein todttes Meer sich bilden wird — bekrundet sich wohl nirgends so überzeugend und eindringlich als in der Mönchsgeschichte.

Ein Versuch: der Allgemeinheit zu eröffnen, was bis jetzt größtentheils ein Geheimniß der Gelehrten geblieben, dürfte wohl kein unmühes Unternehmen genannt werden können. Den eigentlichen Werth desselben kann freilich nur die Auffassung und Durchführung selbst gewähren und darüber zu urtheilen ist Sache einer offenen und parteilosen Kritik, deren Ausspruch jeder Schriftsteller mit ehrlicher Demuth sich unterworfen fühlen muß. Aber eben so ehrlich und offen bekenne ich, daß ich auf keine Weise in einen Streit verschiedener Ansicht über historische Daten und Thatsachen mich einlassen werde, weil ich die Schatzkammer der Hypothesen zu vermehren für keinen großen Gewinn erachte.

Mit Aufmerksamkeit, Fleiß und wahrer Liebe habe ich gesammelt und verglichen, alle reichen Schätze der hiesigen Bibliothek und bedeutender Sammlungen anderer Städte ausgebeutet, von nahen und fernen Freunden und manchen gelehrten Clerikern die Ansicht von Originalquellen erzielt, sehr schätzbare Notizen gewonnen. Allein — warum soll ich es läugnen? — die unsägliche Mühe und Arbeit führte mich stets wieder zu der Ueberzeugung zurück: daß es schwerlich gelingen dürfte, historisch Neues in diesem Gebiet aufzustellen, einen Heliot und andere große Alte im Allgemeinen der Sache zu überbieten.

Das buntscheinende Durcheinander in allen ältern und neuen Mönchshistorien widerte mich an. Es schien mir an der Zeit, die Geschichte aller Hunderte von Mönchs- und Nonnen-Vereinen chro-

nologisch zu ordnen, auch der Form nach zusammenhängend zu geben, diesen wundervollen Bau Glied für Glied bis zur äußersten Spitze aufzurichten. Aber ich scheiterte mit allen unablässig wiederholten Versuchen und glaube behaupten zu dürfen: daß jeder solche Versuch das Gewirre noch wirrer machen muß, und eine philosophische Uebersicht nicht gewähren kann. Darum verwarf ich getrost alle jene Versuchsarbeiten und begann von Neuem, der althergebrachten Ordnung zu folgen. Ich wählte Helyots Eintheilung in die fünf großen Stämme sämtlicher Orden nach den Regeln Basils, Augustins, Benedicts, Franz von Assisi oder nach eigenen Regeln.

Um alles Klare und Uebersichtliche, was dieser Anordnung mangeln muß, möglichst anschaulich herzustellen, gebe ich am Ende des ersten Bandes eine chronologisch synchronistische Uebersicht der Entstehung aller einzelnen Glieder jener fünf großen Stämme, wie solche meines Wissens noch in keiner Litteratur gleich vollständig besteht. Eine historische Karte, welche selbst für den Gelehrten zuweilen von einigem Interesse sein dürfte. Daß die Stiftungsjahre einzelner Orden und Congregationen hin und wieder mit den Angaben anderer Schriftsteller nicht übereinstimmen, kann weder frappiren noch mich in Streit verwickeln. Denn in allen solchen Fällen ist die Sache an und für sich gleichgültig und auch die geübteste und sorgfältigste Kritik nicht im Stand, die Wahrheit evident zu ermitteln. Demnach folgt Jeder seiner Ansicht und vielleicht irren Alle.

Während dieser Studien und des Durchfliegens mancher ehrwürdigen Folianten und Quartanten, Monographien und Chroniken, kam mir die Wahrnehmung immer auffallender, ich möchte beinahe sagen aufdringlicher, daß dieselben gewissen Erscheinungen in verschiedenen Zeiten und Gegenden, dieselben Ergebnisse in Begründung und Fortschritten der Cultur, dieselben Resultate für Temperament, Charakter, Sitten, Gebräuche und geistige Richtung regelmäßig sich zeigten, ohne daß die Quelle für solche Aehnlichkeit meinem Auge sichtbar geworden wäre.

Zu meiner unaussprechlichen Freude glaube ich im Verfolg der Arbeit eine jener Hauptquellen in dem Mönchthum und Klosterwesen selbst entdeckt zu haben. Ich glaube auch, daß für der Culturgeschichte noch gar viele dämmerigen ja dunkeln Stellen, aus dem Studium des Mönchwesens und namentlich der Dislokation der verschiedenen Orden ein neues und sehr willkommenes Licht aufgehen könne.

Mit neuem Eifer suchte ich der Werke über die sogenannte *Geographia Sacra* so viele als möglich mir zu verschaffen, um eine neue Zusammenstellung einer Klostergeographie darnach zu bearbeiten. Nirgends fand ich etwas vollständiges, sehr selten einigermaßen Zusammenhängendes, überall nur monographische Versuche und von Bruschius bis zu unsern Tagen flüchtige Umrisse, gewagte Hypothesen, aphoristische Compilationen voll augenscheinlicher, mitunter sogar absichtlicher Irrungen.

Auch die sonst tüchtigsten und speciellsten historisch-geographisch-topographischen Werke lassen den genauer forschenden häufig im Stich, indem sie bei ihren Klosterangaben die heterogensten Mönchsorden mit einem vagen Namen, wie z. B. Barfüßer bezeichnen; Klöster regulirter Chorherren, wie der Augustinischen Einsiedler und der Dominikaner u. mit dem allgemeinen Ausdruck „Augustiner“ benennen; Anstalten von Einsiedlern des heil. Paul, Mönchen des heiligen Franz von Paula und der regulirten Geistlichen Theatiner kurzweg für „Pauliner“ oder „Paulanerklöster“ ausgeben; Bartholomiten und Bartholomäer, Angeliken und Annunziaten u. verwechseln und mit den verschiedenen Observanzen der Orden nach der Regel des heiligen Franz von Assisi ganz in Wirwar versinken.

Habe ich doch das Buch eines nichts weniger als ungelehrten Mannes vor Augen, der Trappisten und Karthäuser für einen und denselben Orden hält; Trinitarier von den Tertiariern nicht zu unterscheiden weiß; Eßelsbrüder und freres ignorantins für Glieder desselben Ordens ausgibt und Jesuiten

mit Jesuiten unaufhörlich verwechselt. Selbst das neueste, in anderer Hinsicht sehr schätzbare Werk „Gegenwärtiger Bestand der römisch-katholischen Kirche auf dem ganzen Erdkreise, von Dr. Julius v. Höninghaus“, ignorirt die Klostergeographie größtentheils und gibt sie nirgends vollständig.

Bei diesem desperaten Zustand mußte ich entweder den Gedanken an Aufstellung einer Klostergeographie ganz fallen lassen, oder auf neuem und eigenem Weg dazu die Mittel mir zu beschaffen suchen. Meinem guten Stern vertrauend und voll der lebendigsten Idee von der Gefälligkeit und Liebenswürdigkeit der Staatsmänner und Gelehrten, schritt ich getrost zum Werk und ließ meine Briestauben nach allen Weltgegenden ausfliegen.

Die Frucht dieser unsäglichen Bemühung wird hoffentlich allen Geschichtsforschern und Philosophen willkommen sein. Willkommen weil sie ihnen eine äußerst lästige und Zeit raubende Arbeit spart und willkommen, weil sie der Forschung ein neues und sehr weites Feld eröffnet, neue Combinationen veranlassen und eine neue Ansicht der Dinge vorbereiten wird.

Für den Layen glaubte ich eine Chronologische Liste der Päpste begeben zu müssen, um so mehr, weil eine solche Uebersicht auch nicht jedem Gelehrten stets gegenwärtig aber in manchem Fall sehr angenehm ist. Der Deutsche Leser soll auch die Chronologie der Kaiser dabei nicht vermissen, damit sie ihm zum sichersten Leitfadten diene.

Ich habe übrigens das Buch durch Anführung der Quellen nicht verdicken wollen. Dem Nichtgelehrten werden solche Citate zum beängstigenden Ballast und die Gelehrten sehen ohnehin ein, daß Helyot, Wadding, Schoonebeck, Papebroch, Bonanni, Miräus, Mabillon, Morigia, Crecellius, Bruschius, Hermant, Rodriguez, Mariana, Tritheim, die Bolandisten, Schröck, Mosheim, Berault-Bercastel, Natalis Alexander, A. Müller, Wittmann, das 1751 erschienene geistvolle Werk: *Ordres monastiques, histoire extraite*

de tous les auteurs qui ont conservé à la postérité ce qu'il y a de plus curieux dans chaque ordre etc., Monographien u. meine Quellen, aber nicht die einzigen sind.

Ueber die Regeln der vier großen Ordensstämme hat man eine bedeutende Anzahl von Varianten und Lesarten. Daher glaube ich bemerken zu müssen, daß ich für diese Geschichtsskizzen das 1625 zu Köln in Folio erschienene Werk: *Regula S. Benedicti, cum doctiss. et piiss. Commentariis Joannis de Turre Cremata S. R. E. Cardinalis et Smaragdi Abbatis etc. Tum etiam Regulae D. Basilii, D. Augustini et S. Francisci etc.* zum Grund legte.

Damit diese Vorrede nicht selbst zu einem Büchlein heranwache, schließe ich sie mit der Bemerkung: daß ein dritter Band diesen Cyclus vervollständigen und mit reichem Bilderschmuck die Umrisse der Geschichte aller erloschenen und noch bestehenden geistlichen und weltlichen Ritterorden enthalten wird.

Ich bin überzeugt, mit Liebe und parteilos gearbeitet zu haben, so mögen denn auch Liebe für die Sache und Parteilosigkeit mich beurtheilen, und dabei niemals außer Acht lassen, daß ich nicht für Gelehrte schrieb, sondern der bildungslustigen Generation ein neues Feld beackern wollte, damit sie neue Saaten darauf erzielen könne.

Weimar, im Juli 1836.

Der Verfasser.